

Gudrun Haase

Ferdinand Ludwig Fischer

Lehrer und Conrector an der Zossener Stadtschule von 1833 bis 1879

Das geschriebene oder gedruckte Wort ist für uns heute Lebende ein Fenster, durch das wir einen Blick in die Vergangenheit werfen können. Kurze Zeit nachdem wir unser Zossener Schulmuseum im Jahre 2002 eingerichtet hatten, erreichte mich die Nachricht eines Zossener Bürgers, der im Internet auf das Angebot eines Antiquars im Schwarzwald gestoßen war, welcher ein Buch unter dem Titel „Aufsatzlehre für Volksschulen“ – Verfasser Ludwig Ferdinand Fischer – Conrector (stellvertretender Leiter) an der Stadtschule zu Zossen, anbot. Dieses Buch war 1868 in Langensalza bei der Schulbuchhandlung von F. G. L. Geßler erschienen.

Es tauchte die Frage auf, wer war dieser Schulbuchautor aus Zossen? Aus der Chronik von Louis Günther (Stadtchronist von Zossen) erfahren wir, dass „als Nachfolger des am 29. März 1837 verstorbenen Conrectors Hintze (seit 1822 als Conrector tätig) der bisherige Lehrer der Stadtschule in Zossen, Ferdinand Ludwig Fischer, das Amt des Conrectors übernahm. Sein Gehalt wurde einschließlich der Einkünfte aus der Kirche als Organist auf 231 Thaler, 19 Groschen und 6 Pfennig festgesetzt. Er hat wiederholt um die Erhöhung seines Gehalts angetragen, hatte aber erst im Jahr 1862 damit Erfolg. Man bewilligte ihm eine jährliche Zulage von 50 Thalern. Sein diesbezügliches Gesuch hatte folgenden Schlußsatz: „Gottes

Segen über eine Stadt, an deren Spitze Vertreter stehen, die eine gedeihliche Zucht der Jugend durch ein gemessenes äußeres Wohlbefinden des Lehrers derselben zu befördern suchen.““ Diese wohltonenden Worte veranlassten wohl Louis Günther, der in den 30er-Jahren des 20. Jahrhunderts die Zossener Stadtchronik verfasste, diesen Schlusssatz wörtlich unter der Rubrik „Stadtschule“ aufzunehmen. Fischer trat 1879 in den Ruhestand, war also 42 Jahre als Conrector tätig.

Es wuchs das Interesse, mehr über diesen Pädagogen zu erfahren, der Bücher mit methodischen Anleitungen für Lehrer schrieb. Da die Zossener Schulchronik verloren ging und nur durch einen glücklichen Zufall die Chronik ab 1922 erhalten blieb und keiner von den heutigen Zossener Bürgern etwas über ihn berichten konnte, blieb nur der Weg, im Brandenburgischen Landeshauptarchiv zu forschen. In der Acte Rep. 2 A, II T Nr. 2240 ist folgendes zu lesen: „Bei der Wahl des Conrectors haben wir genau nach der bisher beobachteten ... Form verfahren und es der Billigkeit ganz gemäß befunden, den Lehrer Fischer, der bereits 4 Jahre die vierte bisher nur kärglich dotiert gewesene Lehrerstelle bekleidet und sich nur mühsam durch Reihetischessen am Leben erhalten hat, gewählt.“

In einem Inspektionsbericht vom 5.3.1837 heißt es, dass Fischer 24 Jahre alt sei und aus



Die Zossener Stadtschule um 1900

Repro aus: Klaus Voeckler „Unser Zossen. Kulturhistorische Wanderungen durch die Stadt“, 2008

Wendisch Buchholz (heute Märkisch Buchholz) nach Zossen kam. „Er besitzt Kenntnisse, Geschicklichkeit und Lebendigkeit, hat aber noch nicht die gehörige männliche Ruhe und Gesetztheit und das rechte Geschick, um insbesondere die sehr zahlreiche Elementarklasse, deren Unterricht ihm vornehmlich obliegt, gehörig zu beherrschen und in Ordnung zu halten.“ Und einige Jahre später wird berichtet: „... in der zweiten Klasse hielt der Conrector Fischer eine ziemlich lebendige und erbauliche Unterredung mit den Kindern über die Eigenschaften Gottes. Seine Lehrprobe befriedigt. Im Rechnen wird guter Unterricht von ihm erteilt. Auch im Zeichnen unterrichtet er mit gutem Erfolg.“

Im Jahre 1834 wurden in Zossen 366 Kinder von 4 Lehrern unterrichtet, wobei zu der untersten Klasse weit über 100 Kinder gehörten. Schulinspector war zu dieser Zeit Superintendent Kinderling. Er verteidigte die Verwendung der karg zugewiesenen Finanzen: „Bis jetzt habe ich es so gehalten, daß nur die Katechismen (die letzte Seite enthielt das kleine und das große Einmal-eins) und die Schreibbücher den Kindern gegeben werden, die Schiefertafeln, nebst Stiften und Fibeln aber bleiben in der Klasse und werden den Kindern in der Stunde ausgeteilt, weil diese Gegenstände sonst zu schnell verbraucht werden.“

Um die große Zahl von Lernanfängern besser unterrichten zu können, wurde am

1. April 1837 die sogenannte „Kleine Schule“ eingerichtet, in der das Buchstabieren und die Anfänge des Lesens gelehrt wurden. Im Oktober 1839 hat der Magistrat, der Patron der Schule, die „Kleine Schule“ wieder aufgegeben. „... sie hat unter den dort obwaltenden Verhältnissen den beabsichtigten Zweck nicht nach Wunsch erfüllt.“ Die Schulkommission hatte die Abänderung in fünf, für Jungen und Mädchen gemeinsame Klassen, beschlossen. Der Unterricht wurde weiterhin von vier Lehrern erteilt. Noch im Jahr 1848 befanden sich im Schulhaus die Wohnungen der ersten drei Lehrer. Die 407 Schüler teilten sich folgendermaßen auf:

	Zahl der Schüler
I. Klasse (oberste Klasse)	48
II. Klasse	71
III. Klasse	70
IV. Klasse	100
V. Klasse (Lernanfänger)	118

Um die Zahl der Unterrichtsräume zu vergrößern, wurde über einen Neubau eines kleinen Hauses auf dem Schulhof oder über den Ausbau des Bodenraums im Schulhaus für die Elementarklasse diskutiert. Beide Vorschläge wurden unter anderem wegen Geldmangel verworfen und zunächst dem Rector für 60 Thaler jährlich die Dienstwohnung abgemietet und in ein Klassenzimmer und ein Dienstzimmer für den Rector umgestaltet. Später nutzte man auch die anderen Lehrerwohnungen als Klassenräume. Aus einem statistischen Material des Jahres 1864 erfahren wir, dass es wieder eine „Kleine Schule“ mit zwei Abteilungen gab, wobei Lehrer Palmer in Abt. I 69 Kinder und in Abt. II 77 Kinder unterrichtete. Dieser Unterricht fand in dem Gebäude der 1724 errichteten alten Schule statt. Diese hatte man bis 1858 als Rathaus genutzt. Die I. Klasse wurde als Knabenklasse (46 Schüler) und Mädchenklasse (45 Schülerinnen) von Dr. Puls und Fischer unterrichtet, die II. Klasse (61 Schüler), die III. Klasse (60 Schüler) und

Hand-Fibel.

Enthält:

Elementar-Übungen zum Lesen; poetische und prosaische Lesestücke; eine Sammlung biblischer Sprüche; die fünf Hauptstücke des christlichen Glaubens.

Ausgabe A.



Neueste Auflage.

Preis: ungebunden 4 Sgr.

Berlin.

R. D e h m i g k e' s V e r l a g
(Hr. Neudruck.)
1865.

Hand-Fibel von 1865

Foto: Bestand Schulmuseum Zossen

die IV. Klasse (91 Schüler) von den Lehrern Ermel, Draeger und Kalle. Zu dieser Zeit wurde in den Schulen eine sogenannte Hand-Fibel verwendet, in der neben kleinen Erzählungen das Beschreiben von verschiedenen Dingen aus der Erfahrungswelt der Kinder dargestellt war. Der Inhalt dieser Fibel hat sich über Jahrzehnte nur unwesentlich verändert und reichte für mehrere Schuljahre aus. Der regelmäßige Schulbesuch, mit dem die Zossener Stadtschule im 19. Jahrhundert noch sehr zu kämpfen hatte, war wesentlich besser geworden. Als Unterrichtsfächer waren die Realien aufgenommen worden, d.h. Vaterländische Geschichte, Erdkunde und Naturlehre. Aber noch immer gab es, wie das von Fischer 1879 unterschriebene Zeugnis ausweist, eine Anzahl versäumter

Unterrichtstage bzw. versäumter halber Tage. Der Unterricht wurde von Montag bis Sonnabend vormittags von 8 bis 12 Uhr und an vier Wochentagen am Nachmittag von 2 bis 4 Uhr erteilt. Es gab zeitweilig auch die Einteilung 8–11 Uhr und 1–4 Uhr, im Sommer auch den Schulbeginn um 7 Uhr. Mittwoch- und Sonnabendnachmittags war schulfrei.

Im Verlag der Schulbuchhandlung in Langensalza ist noch ein weiteres Buch von Ferdinand Ludwig Fischer erschienen – die „Kleine Briefschule für Kinder“. Es umfasste 200 Aufgaben zum Briefeschreiben nebst den dazugehörigen ausgeführten Briefen über Stoffe aus dem Kreise der Kinder. Die zweite verbesserte Auflage kostete 5 Silbergroschen.

Aus Privatbesitz in Zossen erhielt unser Schulmuseum auch noch ein von ihm verfasstes „Kleines Schulchoralbuch“, das zum Preis von 1 Silbergroschen angeboten wurde. Im Vorwort heißt es: „... sind nun die Kinder ganz befähigt, den Choral von der Wandtafel richtig abzusingen, so übe man denselben aus vorliegendem Heft ein, was dann gewiß ohne besondere Schwierigkeiten gelingen wird. Die Zahl der hier folgenden Choräle beschränkte ich deshalb auf 40 der allergewöhnlichsten, um den Preis für dieses Heft so stellen zu können, daß die Anschaffung desselben auch dem ärmsten Kinde leicht möglich sei.“

In der „Aufsatzlehre“ ist ein besonderes Kapitel der Beschreibung von unmittelbar vorliegenden Gegenständen gewidmet, wie z. B. Wandtafel, Tisch, Stuhl und Subsellie. Hier nun die Erklärung des letzten Begriffs: Die Subsellie ist ein vom Tischler gefertigtes hölzernes Klassengeräth, welches dazu dient, daß die Kinder daran sitzen und darauf ihre Schularbeiten verrichten. Sie besteht aus vier Hauptteilen: einem Tisch, einer Bank, drei Querleisten und einem Trittbrett. – Der Tisch ist 14 Fuß lang (4,20 m), 1½ Fuß breit (45 cm), steht etwas schräg und hat 6 Öffnungen für die Dintefässer.

Unter der Platte ist er mit einem kastenartigen, nach der Sitzseite zu offenem Raum zum Aufbewahren der Sachen der Kinder versehen, die nicht sofort gebraucht werden. – Die Bank ist eben so lang, wie der Tisch, und hat die nöthige Breite zum bequemen Sitzen der Kinder. Auch ruht sie ebenfalls, wie der Tisch, auf drei breiten Füßen. – Die Querleisten verbinden Tisch und Bank in solchem Abstände, daß die Kinder ersterem weder zu nah, noch zu fern sitzen; wohingegen das Trittbrett über diesen Querleisten in der Länge des Tisches liegt und zum Stützpunkt der Füße dient.“ Ältere Zossener Bürger bestätigten mir, dass sie bei Ihrer Einschulung noch auf so langen Schulbänken mit 6 Tintenfässern (Arbeitsplätzen) gesessen haben.

Beschreibungen von allerhand Gegenständen, Gebäuden und Ansiedlungen schließen sich an. So geht es auch um die Beschreibung einer Stadt. Hier hat der Verfasser unsere Stadt Zossen ausgewählt und er schreibt: „Hier wollen wir unseren Wohnort beschreiben, welcher eine Ackerbau treibende Stadt ist und am Nottekanal liegt ... Gräben, Wälle und Mauern umgeben unsere Stadt nicht, auch hat sie keine Thore, sondern nur mehrere Eingänge mit diesen Namen. Sobald man durch einen derselben, welcher das Berliner Thor heißt, in die Stadt kommt, befindet man sich in einer von zwei Häuserreihen gebildeten Straße, welche, wie alle übrigen Straßen, gepflastert und mit Laternen versehen ist. Von dieser Straße geht rechts ab eine Gasse, welche den Namen Marktstraße führt. Aus der Berliner Straße gelangt man auf einen großen mit Lindenbäumen bepflanzten Platz. Links seitwärts desselben steht die Kirche mit dem Thurm, umgeben von einer gartenartigen Ausschmückung, vor welcher vorbei ein Weg nach dem hiesigen Rittergute führt, auf dessen Territorium noch eine Ruine aus der Zeit der bekannten Raubritter der Quitzow's steht. Der rechts gelegene Theil des erwähnten Platzes führt den Namen

Aufsatzlehre

für

Volksschulen

von

Ferdinand Ludwig Fischer,
Conrector an der Stadtschule zu Zossen.

Erste Stufe: Gedruckte Arbeiten und Anleitung zur Anfertigung von Beschreibungen und Briefen.
Zweite Stufe: Anleitung zur Anfertigung von Geschichten und den wichtigsten Gedächtnisbüchern.

Langensalza,
Schulbuchhandlung von B. W. T. Stegler
1868.

Aufsatzlehre für Volksschulen von Ferdinand Ludwig Fischer, erschienen 1868 in Langensalza

Foto: Bestand Schulmuseum Zossen



Kleines Schul-Choral-Buch von L.F. Fischer

Foto: Bestand Schulmuseum Zossen

„Markt“, weil auf ihm der Wochen- und Krammarkt abgehalten wird. Die wichtigsten Gebäude sind das Rathhaus und das Haupt-Steueramt. Unweit der Nordseite der Kirche, und von dieser durch einen Lindengang getrennt, liegt das Schulhaus mit den Pfarrhäusern, vorn mit kleinen Blumengärten versehen ... Häuser hat unser Wohnort 300, Einwohner 3000.“

Hier ein Beispiel für einen Brief aus der „Aufsatzlehre“:

„Lieber Emil!

Nimm es mir nicht übel, daß ich folgende Bitte an Dich richte. – Du bist wohl so freundlich, mich bei unserem Herrn Lehrer wegen meines heutigen Ausbleibens aus der Schule zu ent-

schuldigen. Der Grund, weshalb ich nicht zur Schule kommen kann, ist der, daß ich meinen Vater nach B. begleiten soll. – Fest überzeugt, daß Du meine Bitte erfüllen wirst, bin ich Dein Freund Ernst

Zossen, am 18. Januar 1868“

In einem anderen Brief bittet Albert Hermann, ihm die am heutigen Tage erhaltenen Schulaufgaben mitzuteilen, da seine Eltern wünschten, dass er noch einen Tag aus der Schule bleibe. Hier die Antwort:

„Lieber Albert!

Von Herzen thut mir's leid, daß Du noch heut ein Stubengefangener sein mußt. Jedenfalls ist es aber besser, Du fügst Dich darein, als daß Du

Dir durch zu frühes Ausgehen ein längeres Unwohlsein zuziehst. Was nun die erbetenen Schulaufgaben betrifft, so hätte ich sie Dir gern selbst überbracht; leider bin ich aber in dem Augenblicke daran behindert, weil mir mein Vater im Garten eine kleine Arbeit angewiesen hat. Deshalb theile ich Dir die Aufgaben auf diesem Wege mit. Sie lauten:

- 1) Durchlesen und Einprägen des Gleichnisses vom viererlei Acker;
- 2) Wiederholung des 3. Hauptstücks des Katechismus;
- 3) Lernen des 2. Verses des Liedes: Was Gott thut, das ist wohlgethan;
- 4) Wiederholung und Befestigung der Grochtablette von 1 × 12 bis 20 × 12 und der beiden Thalertabellen von 1 × 24 bis 12 × 24 und 1 × 30 bis 12 × 30;
- 5) Zwei Seiten Schönschreiben.

Wenn es mir möglich ist, so besuche ich Dich nach dem Abendbrot noch auf ein Viertelstündchen, wobei sich sehr freuen wird, Dich dann gesund und munter zu finden.

Dein treuer Freund Hermann Mittenwalde, am 25. Januar 1868“

Auf das Schreiben von Briefen wurde offensichtlich in der Zossener Schule großer Wert gelegt. Im Brandenburgischen Landeshauptarchiv befindet sich als Auswertung der Schulinspektion im Jahr 1858 unter der Nummer Rep. 2A, II T, Nr. 2200 eine Sammlung von ca. 50 Diktaten und Briefen von Schülern, die eine traurige Mitteilung enthalten sollten. Hier nun ein Beispiel eines solchen Briefes, den ein Schüler verfasst hat, der nach seiner Konfirmation die Schule noch weiterhin besuchte, um sich auf die Aufnahme im Lehrerseminar vorzubereiten.

Ernst Seiffert.....Zossen, den 20. September 1858
(Seminar Präparand)

Lieber Bruder!

Diesmal enthält mein Brief eine Nachricht für Dich, von der ich weiß, daß sie Dich in recht

tiefe Betrübnis bringen wird. Es ist nämlich unsere liebe Tante Luise aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit eingegangen. Lang währte ihr Leiden, denn länger als ein Viertel Jahr lag sie krank darnieder, aber voll stiller Ergebung in den Willen Gottes erwartete sie die Trennung ihrer unsterblichen Seele von ihrem entkräfteten Körper. Es war recht erbauend sich mit ihr in der letzten Zeit vor dem Tode und dem Jenseits zu unterhalten. Sie sprach dann immer mit herzlicher Innigkeit und Freude recht sehnlich den Wunsch aus, nun recht bald bei Jesu Christo zu sein; und nun heute, als am 20. d. M., sahen wir, wie sie im festen Vertauen auf Gottes Gnade und das Verdienst Jesu Christi sanft einschlief.“

Auch im Lebenslauf von Ferdinand Ludwig Fischer gab es Trauer zu verarbeiten. Unser Heimatforscher Klaus Voeckler fand im Zossener Kirchenbuch folgende Eintragungen:

1837 unter dem Register Aufgebote/Trauerungen

Bräutigam – Fischer, Ferdinand, Ludwig, Conrector und Organist (Eintragungen über die Eltern fehlen) 26 Jahre alt, Junggeselle

Braut – Magnus, Friederike Emilie (keine Eintragungen zu den Eltern), Jungfer Copulation 8. Oktober in Prenzlau

Im Geburtenregister von 1839 ist unter der Nr. 82 verzeichnet:

Fischer, Anna Elise Maria 9. Dezember, abends 8 Uhr, ehelich

Vater: Ferdinand Ludwig Fischer, Conrector

Mutter: Friederike Elise Emilie Magnus; Wohnort: Stadt

Taufe am 5. Januar 1840 durch Superintendent Kinderling

Taufzeugen: 1. der Superintendent Kinderling, 2. der Gutsbesitzer Geiseler, 3. der Bürgermeister Greiser, 4. der Prediger Hering, 5. Frau Prediger Hanf, 6. Frau Apotheker Zeuschner, 7. Frau Kaufmann Eichhorn, 8. Madam Hungar, 9. Fräulein Elise Magnus aus Prenzlau.

Bereits im Jahre 1843 folgte eine Eintragung im Register der Verstorbenen unter Nr. 17: Fischer, Friederike Emilie, Ehefrau des Conrectors Ferdinand Ludwig Fischer, geborenen Magnus, verstorben am 17. Februar nachmittags 1 1/2 Uhr an Scharlachfieber.

Bei Aufgebote/Trauungen heißt es im Jahr 1868 unter Nr. 7:

Bräutigam : Ermel, Friedrich, August Robert, Cantor hierselbst, geb. 30.09.1840, 27 Jahre alt,

Junggeselle; Vater: Friedrich August Ermel, Riemermeister zu Kalau,

Braut: Fischer, Anna Elise Maria zu Zossen, Geb 09. Decbr. 1839 in Zossen, 28 Jahre, Jungfer,

Vater: Ferdinand Ludwig Fischer, Conrector in Zossen;

Copulation: 14. April 1868 durch Sup. Schmidt.

Weitere Angaben konnten im Kirchenbuch nicht gefunden werden, so dass wir annehmen können, Ferdinand Ludwig Fischer heiratete nach dem frühen Tode seiner Frau kein zweites Mal und hatte auch keine weiteren Kinder.

Im 19. Jahrhundert waren 12 Rectoren an der Zossener Stadtschule tätig, die anfangs alle studierte Theologen waren, und sobald sich ihnen eine Pfarrstelle bot, den Wechsel in dieselbe vollzogen. Die Zahl der Conrectoren dagegen betrug nur vier. Seit dem Jahr 1782 war Conrector Winzer bis zum Jahre 1822 hier tätig, ihm folgte Conrector Hinze. Als er 1837 verstarb, übernahm Conrector Fischer das Amt und nach seiner Pensionierung Organist und Conrector Krüger, der auch den Männergesangsverein leitete.